

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

226 (27.9.1939)

Seines Vaters Frau

Roman von
Else Jung-Lindemann

Verleger-Veranstaltung:
Königsbrück (Bez. Dresden)
Drei Quellen-Verlag

(18. Fortsetzung.)

Sie vertrat mit einem Jauch und für mich dar
he kaum einen Bid

Aber genau so wie um Sigrun, ergab sich Karin auch
um Otti die kurz vor Kolls Ankunft abgereist war um zu
einem Wettkampf ihrer Sportvereine hinauszugehen

Da Otti sehr ängstlich war ließen nur sehr vorsichtige
Nachrichten von ihr ein als nur flüchtig hingeworfene Karten-
grüße, die Karins Kräfte niemals beantworteten

Sah Koll dann in den Fugen der Mutter Enttäuschung
und Sorge, empfand er es um so bitterer, daß sie sich um
ihn anstrengend überhaupt nicht kümmerte

Einmal ... ja, da war es anders gemeint. Da hatte sie
ihn gepflegt hatte sich um ihn bemüht, als er durch eine
Fußverletzung auf ihre Hilfe angewiesen war. Doch da hatte
er sie eines Tages schroff zurückgehoben, hatte sie in einer
pöhlischen, undankbaren und unbegründeten Weise verlegt

Seitdem war sie ihm fern. Sie mußte ihn wohl noch dulden,
aber lieben ... nein ... lieben konnte sie ihn nicht mehr

Wenn Koll das dachte, war er tief entmutigt. Dann
konnte er Karin nicht mehr ansehen. Dann ertrug er es
nicht, wenn sie Sigrun irgendeine kleine Liebheftung schenkte
und er beneidete Otti, die ihre Liebe besaß und zu ihr
"Mutter" sagen durfte

Stundenlang lag er dann umher, allein, verzweifelt und
rational. Kam er zurück, heimwärtsgegangen von einer brennenden
Sehnsucht, von der Bitterkeit, sich an ihre Brust zu
werfen und um Verzeihung ... um ein klein wenig Liebe
zu bitten ... vermochte er es nicht zu tun

Sie kann mich ja nicht lieben. Die zweifelhafte Hoff-
nungslosigkeit dieses Trugschlusses wehrte ihm den Weg
zu ihr

Es war der letzte Ferienstag. Nach zwei Tagen Regen
schien wieder die Sonne und der See brannte im Mittags-
glanz. Es war sehr schön, und Sigrun wollte durchaus zum
Baden gehen

"Komm mit, Koll", bettete sie, "laß uns noch einmal
über den See fahren"

Koll traute dem Wetter nicht, obwohl der Himmel noch
ganz klar war. Aber Sigrun ließ nicht nach. Endlich hatte
sie ihn zwingen, daß er ihr eine kurze Fahrt versprach

"Ich tu's nicht gern, Sigrun, schon aus dem Grunde
nicht, weil Vater und Mutter nicht da sind"

Die Eltern waren nach Marquartstein gefahren, um
Marzholzens zu besuchen, die seit einigen Tagen dort wohnten

"Ach was, bis sie zurückkommen, sind wir schon längst
wieder im Haus. Geh ... sei doch nicht so schwerfällig"

Da waren sie dann nach Etz und zum Anlegeplatz
hinuntergewandert. Der Fischer Hagrieder dem das Segel-
boot gehörte, machte ein bedenkliches Gesicht, als sie sich den
Schlüssel ausbedungen. Er gab ihn nur unter der Bedingung
heraus, daß Koll ihm versprechen mußte, nicht länger als
eine halbe Stunde auszubleiben

Auf dem Wasser wehte eine kühle Brise, die ihre erdigen
Körper kühlte und erfrischte. Als sie ein Stück draußen
waren, reiste Koll die Segel, band das Steueruder fest,
während Sigrun sich in der kleinen Kajüte auszog und in
den Badeanzug schlüpfte. Sie sprang als erste kopfüber ins
Wasser. Koll folgte

Eine Weile summelten sie sich einander neckend und
hässchend, und dabei entging ihnen, daß die Sonne sich trübte,
daß der Wind böiger und die Wellen fürzer wurden. Wei-
ßgraue Wolken waren am Horizont aufgetrieben. Jähren
wurden sie dunkler und breiteten sich aus. Mit einem Male
wurde der Kranz der Berge am Südufer, auf dem eben
noch die Weiden und Älmen hellgrün im Sonnenglanz ge-
leuchtet hatten, trüblich. Der Bergwald, der bis zu den
Fäden und Schrafen der Kampenwand hinaufstiegt, ver-
schwand in einer dunkel drohenden Wolke. Das wilde Geheul
da droben hatte sich eine schwarze Kapuze über das zer-
stückelte Antlitz gezogen

Da war das Wetter auch schon da. So schnell war es ge-
kommen, daß Koll das Unheil erst bemerkte, als der erste
Weg durch die Wellenwand juckte

"Um Gottes willen ... Sigrun ... wir müssen zurück
zum Boot!" schrie er

Nun sah er auch daß der Segler weit abgetrieben war.
Einen Augenblick warte sein Herzschlag aus vor Schrecken

"Sigrun ... das Boot! Kommt da noch so weit
schwimmen!"

Sigrun antwortete nicht. Auch sie hatte die Gefahr er-
kannt und versuchte schneller vorwärtszukommen

Da war Koll an ihrer Seite. "Nat' Watt!" riefte er,
"nicht klappern!" Sein Gesicht war ganz verjert in der
Sorge um Sigrun

Es schwammen und schwammen, aber die Strömung
war gegen sie. Oder war es gar nicht? Idiotie sie nur
der Sturz der Wellen die immer höher wurden? Dann
mußte ihnen das Boot doch zugedrückt werden! Aber es
blieb als enternete es sich immer weiter von ihnen

"Sigrun ... wir! du durchhalten!" riefte Koll ver-
zweifelt denn er lächelte wie selbst ihm die Arme den zu
erklammern begannen

"Ich kann noch ... ja ... ich kann noch" kam matte
Antwort

"Nein, wir sind ihm schon näher. Verbling sei tapfer,
ich bin ja bei dir"

Wirklich! Der Segler kam auf sie zu. Gott sei Lob!
Nächst hatte Koll dem Schöpfer wohl noch nie gedacht, als
in diesem Augenblick höchster Gefahr

Nur noch ein paar Stöße Sekunden noch dann konnten
sie sich an die rettende Bordwand anklammern

Da schrie Sigrun auf:

"Koll ... ich ... ich ... kann nicht mehr ... hilf!"

Er sah ihr schreckversetztes, weißes Gesichtchen sah wie
sie die Arme hochwarf und ... versank

Großes Gott! Mit einem verzweifeltsten Stoß war er
sich bewußt tauchte, und als er wieder hochkam, sah er
Sigrun umschlungen. Mit ein paar Griffen hatte er sie in
eine Lage gebracht, in der sie ihm nicht gefährlich werden

konnte, aber die Todesangst hatte sie ohnehin gelähmt. Be-
wußtlos lag sie in einem Arm während er aus dem Rücken
schwamm und sah nur mit einer Hand und kräftigen Bein-
stößen vorandrewendend, zum rettenden Boot zu kommen ver-
suchte

Als seine Finger den Bordrand faßten war er voll-
ständig ausgepumpt. Er hatte nicht mehr die Kraft den
schwimmenden Körper, der schlief in seinem Arm ging in das Boot
zu heben

Da hing auch er an laut um Hilfe zu schreien

Wo waren die vielen Segler, die sonst wie weiße Vogel-
schwärme über den See zogen?

Nichts war zu sehen, Himmel und Wasser waren in-
einandergeronnen

Immer wieder schüttelten ihnen die Wellen über die Köpfe.
Kolls Hand die am Boot hing wurde kalt und geruchlos.
Ein paar mal schlug ihm das tanzende Schiff schmerzhaft
gegen den Rücken

Was war mit Sigrun? ... hatte der Schreck sie ge-
tötet ... oder war sie nur ohnmächtig?

"Vater Gott ... hilf!" schrie er verzweifelt auf. "Mutter,
verzeih mir!"

Aber wie Klammern hingen keine Finger am rettenden
Holz, wie Eisen hielt sein Arm die Bewußtlose fest

Plötzlich weiteten sich seine Augen. Ein Segler kam ...
Hog auf sie zu ... kam näher ... wurde größer

Da schrie er ... schrei!

Eine Stimme antwortete

Im letzten Augenblick, ehe auch Koll die Ohnmacht über-
mannte, zog der Fischer Hagrieder die beiden unanen Ren-
schken an Bord

In der Stube des Fischerhauses lag Sigrun auf dem
großen, breiten Leder sofa. Frau Hagrieder hatte sie entkleidet
und in warme Decken gehüllt

Auch Koll hatte trockene Kleider, bekommen und lag er-
schöpft und müde schlafend in einem Kohnstuhl am Ofen, in
dem die Fischerfrau ein Feuer angemacht hatte

Hagrieders Sohn war nach Prien gelauten, um Pro-
fessor Greibe zu holen. Man wußte, daß der Professor ein
Doktor war, darum hatte Hagrieder nicht nach dem Priener
Arzt geschickt

"Ist sie tot?" hatte Koll gefragt, als er aus seiner Ohn-
macht erwacht war

Hagrieder hatte verneint. Schon im Boot hatte er die
Bewußtlose unterucht und sich rasch davon überzeugt, daß sie
noch atmete

"Da ist sie nit", hatte er gesagt, "muß halt nur no
der Herr Doktor her, nachs wird's Dirndl glei wieda d'
Suawerin zumacha"

Was man sich in der Welt erzählt

Er hängt gut an

Kotlmeiß, 22. Sept. Wegen eines Verbrechens im Sinne des
Paragrafen 176 Ziffer 3 StGB, hatte sich am Donnerstag der in
Hoflau wohnhafte 19jährige Ernst Wutz vor der Strafkammer
in Kottmeiß zu verantworten. Dieser Verstoß hatte sich im April
d. J. in Schopf eines elterlichen Anwesens an einem 12jährigen
Mädchen vergangen. Der Angeklagte befindet sich wegen dieser
Sache seit dem 1. August in Untersuchungshaft in Sulz a. N.
Wutz wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu der
Gefängnisstrafe von sechs Monaten unter Zurückrechnung von sechs
Wochen Untersuchungshaft verurteilt

Deutscher Witz

Nach der Schlacht bei Belle Alliance machte sich der Adjutant
des englischen General Wellington über die Schwerefüßigkeit
und Gemüthslosigkeit der Deutschen lustig. "Der elckm", sagte
er zu dem Obersten von Bedoum, "schick so Euch an Schlangenzü-
geln in der Rede und an einem Witz!" Man kann sich denken,
daß diese Bemerkung den preußischen Obersten bitter traktete,
er wollte aber nicht allzu grob werden, sondern erwiderte: "Wir
haben Witz genug, denken Sie an den Sieg von Wollwitz und
die gloriöse Verteidigung gegen Laubon im Lager von Bun-
zelsch. Unter Oberst Selmich gab den Ausschlag in der Schlacht
bei Torgau und General Bismarck hat die Polen verbannt
und der Kaiserhof dem König das Leben geteilt. Das sind
vier Witz und alle vier waren Schläger"

Wildernde Hunde in Paris

Die Pariser Stadtverwaltung hat bekanntlich in den ersten
Septembertagen einen großen Teil der Bevölkerung aus der
französischen Hauptstadt entführt. Viele Einwohner reisten in
einer derartigen Hast ab, daß sie ihre Haustiere, Hunde, Katzen
und Kanarienvögel nicht mitnehmen konnten. Zu Hunderten
treiben sich jetzt Hunde und Katzen in den Straßen von Paris
umher. Der Tierdrehverein hat bereits 25 000 Hunde und 3000
Katzen in seine Obhut genommen

Den Haags schneller Kuffizier zur Weltstadt

Das Stadtzeichen von den Haag zeigt einen Klapperstorch
In der Welt ist er in seinem Schnabel kein Weltkinder, sondern ein
sich windende Schlange. Inghem hat die Residenzstadt der Nie-
derlande im Zeichen dieses Vogels einen fast unlaublichen
Zuwachs von Einwohnern in den letzten Jahrzehnten zu ver-
zeichnen gehabt. Und jetzt kam der 500 000. Stadtbürger an
Der Klapperstorch lebte bei einem Tagelöhnerhändler ein und
brachte den jüngsten Sanger Einwohner, der den schönen Namen
Ludwig Johan van Straalen erhielt. Ganz Holland freut sich
über das Ereignis und trotz der benachbarten britischen
Grenzverletzungen fand im Haagener Stadtrat eine Art von
Geburtsfeier für Johan van Straalen statt. Hierbei wurde
auch ein Kuffizier über die hervorragende Tätigkeit des hoo-
ner Klapperstorches gehalten. 1875 zählte der Haag erst 100 000
Seelen, 1879 waren es bereits 200 000. Ein Jahr vor Welt-
kriegsausbruch kam der 500 000. Einwohner an. 1917 zählte
der 800 000. Stadtbürger das Licht der Welt und im Jahre 1918
konnte das Ständeamt die Ankunft des 1 000 000. Stadtbürgers
verzeichnen. Heute wohnt nun eine halbe Million. Die Nieder-
lande hat nun, wie man in Holland erklärt, auch eine Weltstadt
gewonnen

Die größte holländische Stadt ist den Haag, freilich nicht
Amsterdam mit 700 000 und Rotterdam mit 500 000 Einwohner
an der Spitze. Eine Beschleunigung der Weltstadt ist in
keiner Weise zu befehlen. Deshalb liegen auch die Stadttore auf eis

Furchtbar war dieses Warten für Koll. Seine Jähne
schlugen aneinander wenn er daran dachte, wie er den
Eltern gegenüberstehen sollte

Seine Schuld war es gewesen ... feiner!

Keine Hand er sah ging zu Sigrun hinüber und starrte
in ihr todblaues Gesichtchen. Ergriffen sah er neben ihr
mieder und küßte die kleine kalte Hand neigte sie mit heißen
Tränen und war er versunken in sein Tun, daß er nicht
hörte, wie die Tür sich hinter seiner Rücken öffnete

Schritte näherten sich

Dann sprach Hagrieder und eine Stimme antwortete,
die Koll erschrocken aufsprangen ließ

"Der Vater!"

Er wollte zu ihm stürzen, aber der Professor wehrte ab,
sein Gesicht war streng und verächtlich

Nun erst sah Koll daß Karin hinter dem Vater stand.
Sie wußte schon, daß ihr Kind nur ohnmächtig war und
daß es sich jetzt in den heißen und rauhen Händen befand

Sie sah, daß ihr Mann sich über Sigrun beugte und, sich
umwendend, ihr beruhigend zusah. Aber zugleich sah sie
auch das verzweifelte, elende Antlitz des Jungen, sah Augen,
die sich an sie anklammerten, und Hände, die sich ihr dütend
entgegenstreckten

Da ging sie hin, nahm diese beiden zitternden Hände,
zog sie zu sich heran und barg den erschütterten Weinen in
ihren Armen

"Ach, bin ich ... ich allein ... kannst du mir ver-
zeihen?" hätte sie ihn stammeln, "ach wäre ich doch er-
trunken, damit du mich nie mehr zu sehen brauchst!"

Koll legte sie ihm die Hand auf die Lippen. Ihr Ge-
sicht neigte sich zu ihm, kam immer näher, bis ihre Wangen
sich an die seine lehnten. "Glaubst du, daß ich weniger um
dich gelitten hätte als um Sigrun, wenn ihr beide nicht mehr
heimgekommen wärt? Ich habe dich lieb wie mein eigenes
Kind ... weißt du es endlich? So lange mußte ich auf dich
warten, hab' ich dich nun endlich ganz gewonnen?"

Mit ungläubigem Staunen, atemlos, reglos, hörte der
große Junge dieses Bekenntnis an

Neigt sich er sich mit einem Ruf los, nahm Karins
Hände, küßte sie in wildem Ungestüm, dann immer leiser und
immer behutsamer. Seine Augen strömten von Tränen über,
und plötzlich brach es aus ihm heraus, aus tiefster Seele ...
ein Wort ... groß und ewig wie das letzte Schöpfungswort
"Es werde ... seliger Ruf eines Kindes, das heim-
gefunden hatte"

"Mutter!"

Und die Mütterliche nahm ihn an ihr Herz

— Ende —

weiteren Wachen und Gefechen der Residenzstadt an, wodurch
sie den Kaiser Klapperstorch zu neuem Fleiß ermunterten

Warte damit, bis ich tot bin!

Friedrich Wilhelm I. und Georg II. von England waren ihr
Leben lang heftige Feinde. Friedrich Wilhelm wurde näm-
lich schon von seinem fünften Jahre an häßlich und auch harte
Zeit an den hannoverschen Hof zu seiner Großmutter, der Kar-
olin Sophie, zu Weich geschickt. Hier vertrat er sich gar
nicht mit seinem Spielkameraden, dem Prinzen Georg, da dieser
fortwährend proklamierte, sein Vater wolle auch die englische Herr-
schaft auf alle westlichen deutschen Provinzen ausdehnen. Dieser
Hatz, den die beiden Knaben gegeneinander durch ihre Eltern
Zankereien von damals sahen, blieb bis zu ihrer Todesstunde.
Friedrich Wilhelm nannte seinen länderwärtigen Spielkameraden,
der noch dazu Friedrich Wilhelms erste Liebe, die geistvolle
Katharine von Nassau, heutzutage, nicht anders als: "Mein Brä-
der, das Großmutter!" Georg dagegen sprach von dem preußischen
König stets nur als von seinem Bruder, dem Sergeanten

Auf seinem Sterbebett sagte der König den Hofprediger, ob
es denn wirklich notwendig sei, daß man, um in den Himmel
zukommen, allen seinen Feinden vergeben müsse. Der Hofpredi-
ger bejahte dies. Da wandte sich Friedrich Wilhelm seiner Frau
zu und sagte: "Nun, so schreibe Deinem Bruder Georg nach
London, daß ich ihm verzeihe, aber ..." setzte er noch einer Pause
höchster Charakteristik hinzu — "warte damit, bis ich tot bin!"

Wilhelm Busch und der Engländer

Einem reichen Engländer, der zu gerne in sein "Fischbuch"
einen Spruch von der Hand des großen deutschen Humoristen
gehabt hätte, schrieb Wilhelm Busch:

"Man ist wohl stets etwas dümmel. — man glauben möchte!
Wilhelm Busch."

Geschichten um das Eiserne Kreuz

Nach den beendeten Freiheitskriegen sollte ein Franzose spö-
tisch zu einem Preußen, der das Eiserne Kreuz trug: "Wie kann
euch eure Regierung mit einer solchen Kleinigkeit belohnen, die
kaum einen Franc kostet?"

Der Preuze erwiderte: "Wenn das Eiserne Kreuz unserer
Regierung auch nur einen Franc kostet, so kostet es doch den
Franzosen einen Napoleon!"

Eines Tages fuhr von Dresden nach Potsdam ein vornehmer
Herr in einer Extrapost. Der Weg war schlecht und der Postkuts-
schon nur langsam vorwärts

"Fahr zu!" rief der Reisende

"Der Weg ist zu schlecht, ich kann nicht sofort fahren", ant-
wortete der Kutscher

"Laß deine Pferde laufen, aber ich gebe dir die Peitsche, die
du an ihnen schonk!"

Der Postillon erwiderte nichts, wandte sich nur auf seinem Post-
um, schlug seinen Mantel zurück und deutete auf das Eiserne
Kreuz, das er trug. Da wurde der Reisende still und sagte nichts
mehr. Als nach einiger Zeit die Geschichte zu den Ohren des
Königs kam, rief er: "Stava, so habe ich es gemocht! Im Men-
schen soll jeder den Menschen sehen und ihnen werden, daß er ihn
achten und ehren muß! Das Eiserne Kreuz, das dem Braven nach
der Geringste haben kann — ein Fußstapfen zur Ehre und
Erhöhung des Verdienstes vor dem Knecht!"

Werde Mitglied der NSB.